

verständlich und erlaubt einen breiten Gebrauch, der ja auch bei einem so allgemein interessierenden Kulturphänomen im Rahmen unserer Evolution und vom Range des Weltkulturerbes sehr erwünscht ist.

D-06578 Bilzingsleben
Oberbösaer Straße 9a

Dietrich Mania
Forschungsstelle der
Friedrich-Schiller-Universität Jena

FREDERICK HADLEIGH WEST (Hrsg.), American Beginnings. The Prehistory and Palaeoecology of Beringia. With an Introduction by David M. Hopkins. The University of Chicago Press, Chicago and London 1996. ISBN 0-226-89399-5. 576 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Frederick Hadleigh West, der 1981 das Buch „The Archaeology of Beringia“ (Columbia University Press, New York) veröffentlichte, hat vor kurzem ein wesentlich umfangreicheres Werk über das gleiche Thema herausgegeben: Unter dem Titel „American Beginnings“ wird die Urgeschichte und Paläoökologie von „Beringia“, der bis gegen 11 000 vor heute durch eine Landbrücke verbundenen Zone mit Kerngebiet von der Tschuktschen-Halbinsel im äußersten Nordosten Sibiriens bis zu der Seward-Halbinsel im Westen Alaskas eingehend behandelt. Dieses Tor vom asiatischen zum amerikanischen Kontinent ist für die frühe Besiedelung der Neuen Welt von ausschlaggebender Bedeutung. Bevor die schmale, aber infolge der Packeisverhältnisse ganzjährig schwer zu überquerende Beringstraße durch den Anstieg des Meeresspiegels gegen Ende des Pleistozäns entstand, war dies die Route aller frühen Einwanderungen in den amerikanischen Doppelkontinent, sowohl der indianischen als auch der eskimaischen, aufgrund des aktuellen Kennewick Man-Fundes vielleicht auch noch einer weiteren.

Das umfangreiche Werk ist in drei Hauptabschnitte gegliedert, von denen der erste der „Palaeoenvironmental Research“ (136 Seiten), der zweite und längste dem „Archaeological Evidence“ (375 Seiten) gewidmet ist, während der dritte die „Conclusions“ (27 Seiten) enthält.

Dem Herausgeber ist es gelungen, eine große Zahl von Spezialisten aus den in Frage stehenden Forschungsgebieten zur Mitarbeit zu gewinnen. Der „grand old man“ der Beringlandbrückenforschung, David M. Hopkins, der schon 1967 wichtige Beiträge zu diesem Problemkreis veröffentlicht hat, verfaßte die Einführung „The Concept of Beringia“. Als Mitherausgeber zeichnen Constance F. West, B. S. Robinson, J. F. Hoffecker, M. L. Curran und R. E. Ackerman. Die meisten der rund 60 Mitarbeiter sind Nordamerikaner, recht viele aber auch Russen. Neben Archäologen und Naturwissenschaftlern ist sogar ein Linguist beteiligt. Diese Eingabelung des Problems Beringia von Westen und Osten, von Archäologie und Naturwissenschaften, bildet zweifellos eine ausgezeichnete Voraussetzung, um einer Lösung des umfangreichen Fragenkomplexes näher zu kommen. Es geht im wesentlichen um die Frage früher Infiltrationen, die zur Ausbreitung von Urbevölkerungen in Nord- und Südamerika von der Arktis bis nach Feuerland führten.

Nach einer einleitenden Darstellung des Forschungsstandes und der Problemstellung in bezug auf Beringia durch den Herausgeber folgt der in zwei Kapitel gegliederte naturwissenschaftliche Teil des Buches. In fünf bzw. sieben Beiträgen werden zuerst die geologischen und dann die Probleme der Paläo-Umweltforschung (Biotic Records) diskutiert. Behandelt werden zunächst spätpleistozäne Stratigraphien aus Nordalaska, spätquartäre Windablagerungen in Südwestalaska, Loess-Eis-Formationen in Nordostasien sowie die Paläogeographie von Beringia bzw. der Reste einer als Arctida bezeichneten Loess-Eisbrücke auf Inseln

des neusibirischen Archipels und entlang der Küste des ostsibirischen Tieflandes; anschließend dann spätpleistozäne und frühholozäne Pollendiagramme von verschiedenen Stellen Alaskas und Nordostasiens, Belege für fossile Insekten im Bereich der Beringlandbrücke, spätpleistozäne Fundstellen von Großsäugern im Innern von Alaska und die Rekonstruktion der Paläo-Umweltverhältnisse der „Mammut-Epoche“ in Sibirien.

Der den archäologischen Problemen gewidmete zweite Teil des Werkes gliedert sich in neun Kapitel. Drei davon betreffen den östlichen Teil von Beringia im weitesten Sinn: das Gebiet des Aldan-Flusses nördlich von Yakutsk, das Stromgebiet des Kolyma südlich der Eismeerküste, die Halbinsel Kamtschatka und die Zone von Primorsky Krai südöstlich von Khabarowsk am Amur. Man hatte sich auf relativ wenige Fundstellen in weit auseinanderliegenden Gebieten zu stützen, die von russischen Forschern in neuerer Zeit untersucht worden sind. Die sechs anderen Kapitel dieses zweiten Teils des Buches befassen sich mit Alaska, wobei auch hier der Begriff Westliches Beringia weit gefaßt ist: die Flußläufe von Tanana, Nenana und Teklanika südöstlich von Fairbanks in Zentralalaska, das Gebiet der Tangle Lakes zwischen Fairbanks und Palmer, Alaskas nordpazifische Küste, das Einzugsgebiet des Kuskokwim in Südwestalaska und schließlich die Seward-Halbinsel als westliches Kerngebiet von Beringia sowie die Brooks Range im Norden Alaskas.

Sowohl aus dem östlichen als auch aus dem westlichen Beringia werden zahlreiche Fundkomplexe vorgelegt. Vor allem die sibirischen Fundstellen waren bisher noch wenig bekannt, aber auch die Behandlung der nordamerikanischen bringt viel Neues. Allerdings muß man sich bewußt sein, daß abgesehen von der Unzugänglichkeit des vom Meer überfluteten zentralen Beringia die in Frage stehenden Gebiete so riesig sind, daß die bisher wissenschaftlich erfaßten Lokalitäten nur ein sehr weitmaschiges Raster bieten.

Die Schlußfolgerungen im dritten und letzten Teil des Werkes beginnen mit einem Beitrag von Joseph H. Greenberg, welcher die linguistischen Gegebenheiten behandelt. Darin wird die Ansicht vertreten, die sprachlichen Unterschiede zwischen den indianischen Idiomen auf der einen und denjenigen der Inuit auf der anderen Seite seien ein relativ spät anzusetzendes Phänomen. Daraus würde sich aber auch ergeben, und dies ist für die anschließend zu skizzierenden Folgerungen von F. H. West von Bedeutung, daß sich die große Vielfaltigkeit der Amerind-Sprachen erst etwa ab 11 000 B. P. herausgebildet hat. H. Müller-Beck (persönliche Mitteilung) weist darauf hin, daß es dazu eine paläolinguistische Gegenhypothese gibt, die G. Nichols 1990 entwickelt hat: Diese spricht für eine relativ lange, um die 35 000 Jahre beanspruchende Zeit für die Differenzierung der Amerind-Sprachen.

Die Ansichten von H. Greenberg dürften wie gesagt Fred H. West im zweiten und besonders wichtigen Kapitel der „conclusions“ in der Auffassung bestärkt haben, es gebe „no convincing evidence in sub-Laurentide America for any human presence prior to the appearance of Clovis, which is to say 11 500 – 11 000 years ago“ (S. 539). Er begründet dies mit dem Zweifel an der Akzeptanz älter datierter Fundstellen in Süd- und Nordamerika und verweist diesbezüglich auf drei besonders wichtige Lokalitäten: Pedra Furada im östlichen Brasilien, Monte Verde im südlichen Chile und Meadowcroft Rockshelter im westlichen Pennsylvania. Die 1997 von T. D. Dillehay veröffentlichte Feststellung, daß Monte Verde inzwischen eindeutig in die Zeit um 12 500 B. P. zu datieren ist, konnte noch nicht berücksichtigt werden. Auch die Tatsache, daß an der sibirischen Fundstelle von Diring in der Republik Sakha (im Süden des früheren Jakutien) eine große Zahl von Geröllgeräten gefunden worden ist, betrachtet West nicht als relevant für das Problem Beringia. Y. A. Mochanov und S. A. Fedoseeva sprechen dieses Material als frühpaläolithisch an und bringen es mit *Homo erectus* in Verbindung. Obgleich sicher nicht mit einem Vorstoß von *Homo erectus* in die Neue Welt, nicht einmal mit einem solchen des Neanderthalers, zu rechnen ist, erinnert man sich in diesem Zusammenhang doch an die wenig beachteten Geröllgerätfunde von Charles E. Borden im Lower Frazer Canyon bei Vancouver. Man sollte deshalb, obgleich bisher aus dem eigentlichen West- und Ost-Beringia entsprechende Hinweise fehlen, die Frage weite-

rer, bisher noch nicht klar erfaßter Einwanderungen nach Amerika nicht als endgültig ausgeschlossen betrachten. In diesem Zusammenhang – auch dies eine Feststellung von H. Müller-Beck in einer im Druck befindlichen sehr ausführlichen Besprechung des vorliegenden Bandes – ist festzuhalten, daß „im nördlichsten Alaska bereits um 11 600 ¹⁴C-Beschleunigerjahre B.P. mit der Mesa-Station eine eindeutig paläoindianische Industrie vom Agate Basin Typus“ existierte, „wie sie auch später in Alaska häufiger belegt ist“. Da es sich dabei nur um paläoindianische Rückwanderungen aus dem Süden Nordamerikas handeln kann, muß mit der Möglichkeit älterer Nord-Süd-Infiltrationen gerechnet werden.

Was die im vorliegenden Band im Vordergrund stehende endeiszeitlich-jungpaläolithische Infiltration von der Alten in die Neue Welt betrifft, ist den Schlußfolgerungen von F. H. West sicher zuzustimmen. Basierend auf den von russischen und nordamerikanischen Forschern beschriebenen Funden aus West- und Ost-Beringia, läßt sich diese Bewegung von Sibirien über die nicht mehr zugängliche Landbrücke nach Alaska sowohl materialtypologisch als auch wegen der heute schon recht zahlreichen sicheren Datierungen überzeugend belegen. Vor allem aufgrund der Mikroklingen-Produktion können die jungpaläolithisch/mesolithischen Fundkomplexe in Alaska mit dem sibirischen Aftontovian/Dyuktai in Verbindung gebracht werden. Das zeitliche Gefälle von mindestens 25 000 Jahren B.P. in Sibirien zu etwa 12 000 B.P. in Alaska sprechen sicher für die Stoßrichtung von West- nach Ost-Beringia bzw. von der Alten in die Neue Welt. Allerdings könnte der eigenartige Fund des nach Ansicht amerikanischer Anthropologen eindeutig als kaukasoid (d. h. zu einer europäischen oder südostasiatischen Menschengruppe gehörend) anzusprechenden, 1996 im Südosten des Staates Washington gefundenen „Kennewick Man“ (8. Jahrtausend v. Chr.) zu neuen Überlegungen Anlaß geben: Muß neben den zu den indianischen bzw. eskimoischen Urbevölkerungen der Neuen Welt führenden proto-mongolischen und arktisch-mongolischen Einwanderungen mit einer bisher noch nicht berücksichtigten weiteren frühen Infiltration gerechnet werden, die in der heutigen Urbevölkerung nicht mehr erkennbar ist?

Abschließend läßt sich feststellen, daß „American Beginnings“ zweifellos ein außerordentlich wichtiges Werk ist, das ein umfangreiches Fundmaterial in Sibirien und Alaska zugänglich macht und mit großer Akribie interpretiert. Der Herausgeber und sein Mitarbeiter-team haben eine beachtliche Leistung vollbracht, nicht nur durch die Einbeziehung zahlreicher nordamerikanischer und russischer Spezialisten, sondern – vor allem Fred H. West – durch eigene Beiträge und Folgerungen.

CH-3006 Bern
Scharnachtalstraße 12

Hans-Georg Bandi

CLAUDE CONSTANTIN/DANIEL MORDANT/DANIEL SIMONIN (Dir.), La culture de Cerny.

Nouvelle économie, nouvelle société au Néolithique. Actes du Colloque International de Nemours 9–11 mai 1994. Mémoires du Musée de Préhistoire d’Île-de-France n°6, Nemours 1997. FRF 380,- (€ 57,93). ISBN 2-906 160-13-X, ISSN 0991-5761. 740 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Tabellen, Karten und Plänen.

Die Cerny-Kultur des Pariser Beckens, nach rheinischer Chronologie der Rössener Stufe entsprechend, wurde einst von G. BAILLOUD (Le Néolithique dans le Bassin parisien [Paris 1964]) aus der Taufe gehoben. Ihm ist dieser stattliche Tagungsband gewidmet, und er hat auch in seiner „Introduction“ (S. 19–22) den dramatischen Ablauf der Forschungsgeschichte